

So werden Pferde gelassen

Keep cool!



Schreck lass nach! Verstecken sich auch Geister rund um Ihre Reitanlage oder denkt das zumindest Ihr Vierbeiner? Damit der Spuk aufhört, zeigen die Dressurreiter Jessica von Bredow-Werndl und ihr Bruder Benjamin sechs Übungen für mehr Gelassenheit. Sie scheuen dabei keine Baustelle, Pfütze oder Eisenbahnstrecke.

TEXT: SABINE RIECK FOTOS: LUDWIGA VON KORFF

Dressurreiter reiten nicht ins Gelände. Von wegen! Mit diesem Vorurteil räumen die Geschwister Jessica und Benjamin Werndl gehörig auf. Denn die Zwei lieben es, mit ihren Youngsters und erfahrenen Viereck-Stars durch die Wälder im bayerischen Aubenhausen zu bummeln und an der Coolness zu feilen. „Wir sehen es als Vorteil, dass bei uns auf der Anlage jeden Tag Halli-Galli ist“, sagt Jessica von Bredow-Werndl lachend. Sie sitzt wie ihr Bruder täglich im Sattel von etwa sechs Pferden, wenn sie zu Hause ist. Kaum hat sie den Siegerstrauß vom Otto-Lörke-Preis für die Grand Prix-Erfolge ihres Nachwuchspferdes Zaire auf dem Esstisch ihrer Wohnung dekoriert und den zweiten Platz mit Unee BB in der Weltcup-Kür auf dem Hallenturnier in Stuttgart Revue passieren lassen, werden schon fast die Taschen für das internationale Turnier in London gepackt. Ihr Bruder Benjamin Werndl reitet an diesem Morgen bereits das zweite Jungpferd in der Halle, bevor ein Ausritt mit seiner Trainerin und Schwester Jessica auf dem Programm steht. Auch bei Nebel und sechs Grad Außentemperatur gehen die Geschwister selbstverständlich ins Gelände. Dort wird auch an der Gelassenheit gearbeitet. Denn letztendlich wünscht sich jeder Reiter ein gelassenes Pferd, wenn es an fremde Orte geht oder neue Situationen zu meistern sind. Das kann durch Abwechslung im Trainingsalltag erreicht werden, sind sich die Werndls sicher. Jessica von Bredow-Werndl, die mit einem ehemaligen Vielseitigkeitsreiter verheiratet ist, nennt ein Beispiel: „Wir haben hier ein paar hundert Meter von der Reitanlage entfernt eine Bahnstrecke. Da reite ich bewusst hin. Ich sehe das als Chance und nehme die Pferde mit in die Situation“, erzählt sie. Pferde dürfen und können dabei wegspringen, sind sich die Geschwister einig. Unterschiedliche Angst-Typen hatten die zwei schon unter dem Sattel: „Hysteriker, Hosenscheißer, Introvertierte, Panische, Stehenbleiber, Reinsteigerer und Kurz-Erschrecker“, zählt Benjamin Werndl auf. Sein Motto: „Das Pferd soll sich selbst etwas zutrauen und so in ungewohnten Situationen dem Reiter vertrauen.“ Rückschläge sind normal, räumt seine Schwes-

ter ein: „Das schlimmste Erlebnis hatte ich mit meiner Stute Duchess auf dem Frankfurter Festhallenturnier“, erzählt von Bredow-Werndl. „Ich habe es bis Bahnpunkt X geschafft. Dann hat die Stute im Rückwärtsrichten das Viereck verlassen, was das Ende der Prüfung bedeutete“, so die 28-Jährige. „Sie ist an keinem Blumentopf vorbeigelaufen. Im Laufe der Jahre hat sich das jedoch gelegt.“ Auf einem Blechschild am Rande ihrer Stallgasse steht geschrieben: „Glück beginnt, wenn man die Zeit vergisst!“ Ein Motto, welches sich die Geschwister zu Herzen nehmen. „Wir schauen beide nicht auf die Uhr, wenn es darum geht, ein ängstliches Pferd an etwas Neues zu gewöhnen. Sinnvoll ist das Training nur, wenn man mit einem positiven Gefühl und einem Erfolg aus der Angst-Situation rausgeht.“ Denn irgendwo schlummert in jedem Pferd eine „coole Socke“. Man muss sie nur finden! Wie das genau geht, demonstrieren die zwei für Sie. >

Fluchttier Pferd

Warum Pferde ängstlich sind? Sie sind Beutetiere und ihre Angst ist lebenswichtig, um in freier Wildbahn zu überleben. Der Fluchttinstinkt liegt also in ihrer Natur. Sensible Vollblüter, die auf Schnelligkeit gezüchtet werden, neigen eher zur Flucht als Kaltblüter. Auch fehlende Reize und Bewegungsmangel können Auslöser fürs Scheuen sein. Ein Pferd, das in der Box gehalten wird, gibt seiner Fluchtneigung eher nach, als ein Tier, das in Gruppenhaltung im Offenstall ständig neuen Reizen ausgesetzt ist.

▶ Gelassenheitstraining – IM FILM

Wie die Werndl-Geschwister ihre Pferde an ungewöhnliche Situationen im Gelände gewöhnen, sehen Sie im Film.

UNSERE EXPERTEN



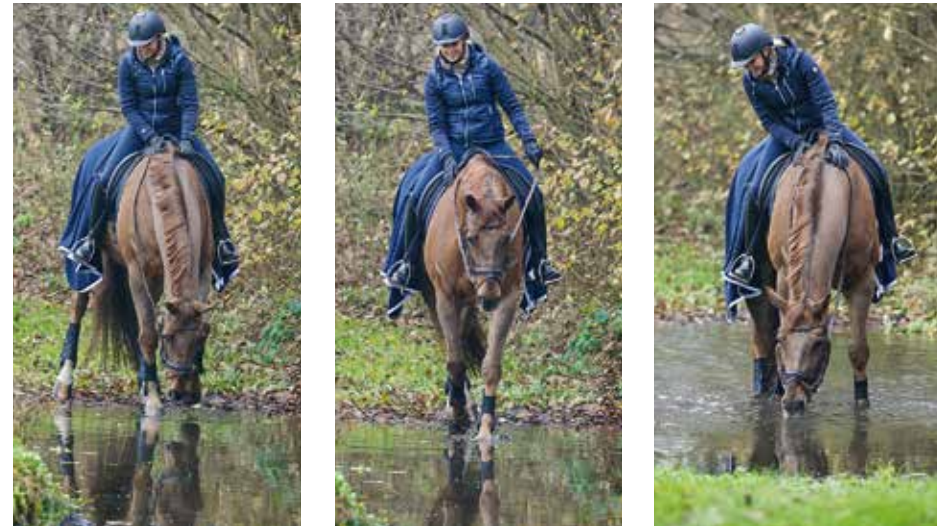
Jessica von Bredow-Werndl

Schon in ihrer Jugend sahnte die Dressurreiterin sechs EM-Goldmedaillen bei den Junioren und Jungen Reitern ab. Die 28-jährige absolvierte ein Bachelor-Studium Marketing und Kommunikation. Seit 2013 ist Jessica von Bredow-Werndl Mitglied des deutschen Bundeskaders. 2014 war sie Reservistin für die WM in Caen.



Benjamin Werndl

Der 30-jährige schloss sein Betriebswirtschaftsstudium mit dem Bachelor ab. Der Träger des Goldenen Reitabzeichens holte 2002, 2003 und 2005 Mannschaftsgold bei der Europameisterschaft der Jungen Reiter. Er kümmert sich auf der Anlage Außenhausen vorwiegend um den Verkauf der Nachwuchspferde.



Am langen Zügel

Bei Jessica von Bredow-Werndl soll Fuchswallach Redford während des Ausritts die Angst vor Wasser verlieren. Deshalb heißt es regelmäßig: Beine nass machen! Dafür lässt Jessica von Bredow-Werndl die Zügel des Wallachs vor dem Wasser so lang wie möglich (l.). So kann der Rosentau-Sohn zunächst am Wasser der dreißig Zentimeter tiefen Schwemme schnuppern, um Vertrauen zu bekommen. Erst wenn die Reiterin spürt, dass die Angst dem Vertrauen weicht, treibt sie den Wallach mit behutsamem Schenkeldruck und seitwärts weisendem Zügel ins Wasser (M.). Als der Fuchs gelassen hineinmarschiert, pariert sie ihn nach einer Pferdelänge durch und lässt ihn am langen Zügel wieder am Wasser schnuppern (r.), bevor sie ihn im Schritt weiter nach vorne treibt. „Im Anschluss wiederhole ich es, ohne ihn

schnuppern zu lassen, bis es nichts Ungewöhnliches mehr ist. So lernt Redford schnell, dass der Gang durchs Wasser etwas völlig Normales ist.“ Als Steigerung dieser Aufgabe steuert sie Redford an manchen Tagen auch über einen kleinen „Mini-Bach“, der über den Reitweg läuft. Die Bewegung des Wassers und die Spiegelreflexe sind für viele ein Problem. „Wenn das Pferd stehen bleibt, lass' ich es zunächst schauen. So kann es herausfinden, was das überhaupt ist. Dann treibe ich leicht mit dem Bein, um zu sagen: ‚Komm, lass uns weitergehen‘. Wenn das nicht hilft, streichle und kraule ich am Widerrist und rede ruhig, um dem Tier vor der ungewohnten Situation Mut zu machen.“ Der wiederholte Ritt durchs Wasser soll dem Pferd helfen, die Situation als ungefährlich einzustufen.



Einfach mal Turnen

Jessica von Bredow-Werndl sitzt auf Ferdinand BB. Der Hengst gehört übrigens wie Unee BB der Schweizer Reiterin Beatrice Büchler-Keller. Am Wegesrand pariert sie den Dunkelbraunen bewusst durch. „Er soll lernen, ruhiges Stehenbleiben als etwas ganz Normales aufzufassen.“ Im Anschluss lässt sie die Zügel lang und macht mit ihren Armen eine Hampelmann-Bewegung und lässt die Arme kreisen. Dann bewegt sie auch noch die Schenkel zusätzlich vor und zurück. „Er vertraut mir jetzt, obwohl ich mich besonders viel bewege.“ Anschließend lobt sie den fünfjährigen Hengst mit einem Klopfen und lässt ihn zur Belohnung am Wegesrand grasen. „Grasen lassen in ungewohnter Umgebung ist ganz wichtig. Das machen wir mit unseren Turnierpferden auch oft am Viereck oder auf fremden Plätzen. Es soll den Pferden zeigen, dass sie auch an fremden Orten zu Hause sind und sich entspannen dürfen.“



Im Zweifel runter

Jessica von Bredow-Werndl möchte Ferdinand nun an die Silage-Ballen gewöhnen, die am Rande einer Koppel gestapelt stehen. Dafür nähert sie sich den Ballen im Schritt anfangs nur etwa auf 20 Meter. Ferdinand hat Angst. Als er im Galopp plötzlich davonschneit (l. o.), dann sogar die Abschwitzdecke verliert, pariert sie den Dunkelbraunen mit Stimme und unter Einsatz aller Hilfen durch. „Jetzt ist es wichtig abzustiegen, weil ich von oben keine Kontrolle mehr bekommen würde. Als Reiter muss man schnell überlegen: Schaffe ich es vom Sattel aus, das Problem zu lösen?“

Jessica von Bredow-Werndl steigt ab, nimmt die Zügel über Ferdinands Hals und richtet ihn an der Hand zwei bis drei Tritte rückwärts. „Control over the legs‘, Kontrolle über die Beine nennt ihr australischer Trainingspartner Warwick McLean diese Art der Bodenarbeit. Das Pferd muss sich gedanklich erst sortieren, seine Beine unter Kontrolle bekommen und wird so von der Umgebung abgelenkt. Darauf führt Jessica von Bredow-Werndl den Hengst wieder einige Meter näher an die Silage-Ballen heran, bevor sie den aufgeregten Dunkelbraunen erneut rückwärtsrichtet. So macht sie Ferdinand die Situation unbequem, damit dieser anschließend willig nach vorne schreitet. Diesen Vorgang wiederholt sie so lange, bis sich der Youngster näher an den Stapel-Turm aus Silage-Ballen herantraut. „Wichtig ist mir, dass er ruhig von der für ihn ungewöhnlichen Situation weggeht.“ Ferdinand hat sich nach etwa fünf Minuten wieder beruhigt und senkt sogar entspannt den Kopf. Von Bredow-Werndl weist darauf hin: „Ich verlasse den Ort erst, wenn das Pferd ruhig geworden ist. Erst dann kann ich am nächsten Tag wieder schauen: Hat sich da was Positives entwickelt? Hat er gelernt, dass die Silage-Ballen nichts Schlimmes sind?“



Was sagt die Wissenschaft?

Ängstliche Pferde lernen besser, wenn sie nicht vorher gestresst werden

Zu diesem Ergebnis kamen Wissenschaftler der französischen Universität Francois Rabelais de Tours. In sieben Experimenten stellten die Forscher fest, dass Pferde, die zuvor einer Stresssituation ausgesetzt waren – vor allem die ängstlicheren Typen – im Lernergebnis nicht so gut waren. Haben die Pferde „keinen Stress“, ist das Lernergebnis der ängstlichen Pferde jedoch deutlich besser. www.univ-tours.fr

Routine voraus

„Die Kombination Oldie und Youngster hilft unerfahrenen Pferden sehr gut im Gelände“, haben die Geschwister festgestellt. Im kontrollierten Schritt reiten sie zunächst auf einem Reitweg in der Abteilung parallel zu den Eisenbahnschienen. Als plötzlich der Zug mit quietschenden Rädern anrollt, erschreckt Ferdinand vom ungewohnten Geräusch ein bisschen und tänzelt nach vorne. Jessica muss nun die Zügel aufnehmen und das Tempo vermehrt durch ihren Sitz regulieren, um wieder vom Trab in den Schritt durchparieren zu können. Führpferd Havanna unter Benjamin Werndl gibt Ferdinand Sicherheit und der Hengst kommt schnell wieder zur Ruhe. Als Steigerung dieser Aufgabe vergrößert Jessica von Bredow-Werndl bewusst den Abstand zum Führpferd auf vier bis fünf Pferdelängen. „Ferdinand soll lernen, dass es auch okay ist, Abstand zu halten, er aber dennoch nicht ganz alleine ist.“ Sobald Ferdinand antrabt, versucht sie wieder bewusst, den Hengst durchzuparieren. Dabei konzentriert sich die Dressurreiterin auf die Übergänge vom Trab in den Schritt. Der Zug als „rollende Gefahr“ wird damit nicht zum Übungsthema gemacht, sondern die Aufgabe der Übergänge. >



Seitlich vorbei

Die Hannoveranerstute Havanna schaut sich die Eisenträger, den Baukran und die Holzpaletten der Baustelle schon aus 20 Meter Entfernung genau an. Benjamin Werndl reitet die Stute bewusst von der Seite und nicht frontal auf die ungewohnte Kulisse zu. Havanna bläht die Nüstern und macht große Augen. Der Fluchttrieb muss überwunden werden. Dafür wendet Benjamin

Werndl die Stute ab und reitet erneut parallel zur ungewohnten Umgebung an der Seite vorbei. Nach der zweiten Zehn-Meter-Volte im Schritt zuckt Havanna nur noch mit dem Ohr als sie die Baustelle passiert. „Wichtig ist, dass man mit einem positiven Ergebnis aufhört.“ Für Benjamin Werndl geht es nicht darum, so dicht wie möglich an den Baustellen-Teilen entlangzureiten, um an der Holzpalette vorbeikratzen zu können. Schon mit einem artigen gelassenen Schreiten im Abstand von fünf Metern ist er zufrieden. „Auch ein Teilerfolg wird immer gelobt oder mit dem Ausspruch ‚brav‘ belohnt“, sagt Benjamin Werndl. Dabei wählt er nicht nur das gewohnte „Tätschel-Loben“ am Hals. „Ein einfaches Kraulen am Widerrist bewirkt oft Wunder und regt Muskelsensoren an, die Pferde laut wissenschaftlichen Studien beruhigen sollen.“ Nach zwei erfolgreichen Schritttouren an der Baustelle vorbei, darf Havanna wieder in die gewohnte Umgebung zurückkehren.



Das Prinzip „Überschattung“

Für die Bodenarbeit führt Benjamin Werndl die zehnjährige Zaire an der Trense in die Halle. Seit einem Jahr wird sie bereits vom Boden gearbeitet. Er stellt sie zunächst parallel zur langen Seite auf dem zweiten Hufschlag auf und lässt die Zügel ganz lang, sobald Zaire stehen bleibt.

„Wenn ich nichts mache, steht sie, dann kann ich sie auch ganz lang lassen. Ich nenne das Parken.“

Im Anschluss beginnt er mit der rechten Hand, die Stute am Widerrist zu kraulen und am Mähnenkamm entlang zu streichen, damit sie sich entspannt. „Ich übe nun an den Zügeln einen ganz leichten Druck aufs Gebiss aus. Dann weiß sie, sie kann mitkommen und mir folgen.“ Im Anschluss hält er Zaire wieder durch leichten Zügelndruck an, lässt dann die Zügel aber wieder lang. Mit dem Ausspruch „brav“ zeigt er, dass die Situation so in Ordnung ist. „Sie will mir natürlich direkt hinterhergehen. Aber Ziel ist es, dass ich die Beine kontrolliere.

Denn so kontrolliere ich auch den Kopf, ohne dass es Stress für sie ist.“ Nun geht Benjamin in die Hocke (o. M.) und wartet so lange, bis Zaire den Kopf nach unten nimmt. „Sobald die Stute den Kopf senkt, senkt sich auch der Blutdruck und das beruhigt. Die Stute nimmt die Position ein, die sie auch beim Fressen einnehmen würde.“

Nach zwei bis drei gelungenen Schritt-Trab-Übergängen hat Benjamin Werndl eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen. „Jetzt mach‘ die Musik an!“, fordert er seine Schwester auf. Es ertönen Jubel und tosender Applaus. Rückwärtsrichten, Halten und Schritt-Trab-Übergänge stehen dazu wieder für Zaire auf dem Programm. „Wir machen durch diese Übung nichts anderes als ein ‚Overshadowing‘, ein Überschatten. Das hat uns unser australische Partner Warwick McLean beigebracht. Durch die unterschiedlichen Aufgaben wie Halten oder Rückwärtsrichten muss sich die Stute auf etwas anderes als auf die Geräuschkulisse der CD konzentrieren. Das Problem der Siegerehrungsmusik wird so überschattet.“